

# Gottesfindung durch Selbstfindung?

## Philosophische Rahmenbedingungen Rut Björkmans [RB]

---

Jeder ist herzlich eingeladen, anhand der folgenden Rahmenbedingungen RB einzuordnen.

### 1. Definitionen

*Was ist das Selbst?*

- a) aktualistisch: das Selbst „im Werden“ (Bewusstsein, Erinnerung, Vereinheitlichung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, initiale Eigenaktivität, Interpretations-, Integrations- und Konstruktionsvollmacht, aktive und passive Seite, Resonanzbildung)
- b) substantialistisch: das Selbst als (dynamisches oder statisches) „Sein“, feste Instanz, „Herr der Akte“, „Urgrund“, „Ziel“, ideelles Alles-Sein
- c) Synergie: das Selbst als „in-über“-Sein: das Selbst analogisiert sich in den angrenzenden Bereichen („Zwiebelschalenmodell“), also in Geist, Psyche, Leib. Das Selbst geht darin jedoch nicht vollständig auf und unter. Gleichursprünglichkeit von (apriorischem) Sein und (aposteriorischem) Werden; Insistenz – Existenz – Re-Insistenz?!
- d) *Entspringen des Selbst aus Gott*: Weinstock-Reben; Vergleich von Teilhard de Chardin, „Gott in mir“ („Er“ vollbringt „mehr“ als „ich“). Gott : Selbst = formale Identität, ontologische Analogie oder existentielle Dialektik?

*Egozentrik*: das Selbst erstrebt einerseits aktiv das an Sein, das es für das wirklichste hält; dieses Streben des Selbst ist die Wirkung, kraft der das Selbst Wirklichkeit ist. Durch Relation zum Erstrebtens subsistiert das Selbst (subsistente Relation) => das Selbst als aktiv Strebendes wird stets mit-erstrebt, wenn es etwas von sich Differentes erstrebt. So viel Selbst-Zentrik ist notwendig: das Selbst geht aus sich heraus, transzendiert sich (Pro-Existenz), und darin kehrt es zu sich zurück – weil es zum pro-existenten Gegenüber heimkehrt. Dieses Gegenüber ist aufgrund der Garantie für das Selbst, das maximal Wirkliche werden zu können, Gott. Das göttliche Gegenüber ist der letzte Ziel-Grund des Selbst; vermittelt wird er durch die Realität / Relation zu anderen Selbst-en. Und erst im dritten Zug erfolgt analog (!) eine Rückkehr des Selbst zu sich selbst.

Egozentrik wird diese Rückkehr genannt, wenn sie anstelle an dritter Stelle auf die erste Stelle gesetzt wird. Dann wird die Wirklichkeit des Selbst als Ek-sistenz und Re-Insistenz beschrieben, ohne die kreisende Bewegung in sich (analog) zu differenzieren.

RB hat diese Art von Egozentrik sicher abgelehnt; Selbstwerdung ist bei ihr eine Folge der „Gotteswerdung“ des Menschen, doch nicht i.S. egoistischer Selbsterhöhung, sondern i.S. der Maximierung eigener Wirklichkeit durch Relation zur göttlichen Wirklichkeit (relationale Subsistenz).

*Was ist Gott?*

- a) aktualistisch: Gott im (*trinitarischen*) Selbstvollzug, als subsistente Relation schlechthin bzw. als Ziel und Grund aller subsistenten Relation bzw. relationalen Subsistenz. Gott als reine Pro-Existenz (kraft Insistenz), als Perichorese und Durchdringung drei relational subsistierender Aktzentren („innertrinitarische Personen“), als unvermischte und ungetrennte Einheit dieser göttlichen Personen, ewige Dynamik, ein „Werden ohne weniger zu sein“, ein „Werden im Maximum“. Hier wird also der trinitarische Gottesbegriff als Ziel und Grund eines monadischen Gottesbegriffs gefasst, so dass Gott keine punktuelle Identität, keine

- „solitaria persona“ (einsame, isolierte und letztlich egozentrische Person), sondern eine ontologische Einheit „in und über“ der Identität (und Differenz) ist.
- b) substantialistisch: Gott als absolutes Sein, unveränderliche Konstante, universaler Hintergrund, allumfassender Horizont, als a-personales und apathisches Neutrum, aber auch als sich selbst gleicher Herrscher des Seins oder als Garant derselben Liebe (i.S. der Absage an einen sog. „Willkür-Gott“).
  - c) Synergie: Einheit von Apriori und Aposteriori des einen Seins, reine Gegenwart der Einheit von Wirklichkeit und Wirkung, Sein und Werden / Prozess = das göttliche Sein. Unausprechlichkeit des Seins wegen seiner Analogie, analogieloses und analogiehaftes Sein Gottes: einerseits muss die Möglichkeit der analogen Nachbildung Gottes in seiner Schöpfung angelegt sein; andererseits ist diese Nachbildung zugleich eine schöpferische Neu- und Urbildung und von daher analogielos.

*Entspringen der Schöpfung aus Gott*: „in ihm leben und sind wir“; „wir sind von seiner Art“ (Eben- und Abbildlichkeit, Analogie). Er schenkt uns das Sein: „jenseits“ unserer Geschaffenheit sind wir „ungeschaffen“, weil „uns selbst schaffend“. Gefordert wird: einerseits die geschöpfliche Abkünftigkeit, andererseits die Selbst-Schöpfung des Geschöpfes zusammen zu denken, also im Grunde die Einheit von Selbstsein (Gottes und des Geschöpfes) und Mitsein, von Relation und Subsistenz, Hinsein- und Insein, Pro-Existenz und Selbst-Erfüllung gedanklich zu erfassen.

Das ist begrifflich nicht möglich, wohl jedoch intuitiv – warum? Weil das Denken selbst in seinem Kern subsistente Relation ist, Einheit in und über Identität und Differenz (Begriffe des Denkens sind Ausdruck einer formalen Identifizierung oder Differenzierung, also verlassen sie nicht die Ebene von Identität und Differenz der Logik, und somit bleibt ihnen die Ontologie letztlich nur analog zugänglich – durch die Formulierung gezielter Widersprüche, deren „coincidentia“ (Cusanus) im Sein statt findet und somit analog im Sein des Denkens).

RB betont empathisch die göttliche Abkünftigkeit des Menschen, der ohne Gott wie die Pflanze ohne Licht und Wasser, oder noch deutlicher: ohne Wurzel, verdorrt. Das erinnert an das Gleichnis Jesu vom Weinstock und den Reben. Sobald die Relation zu Gott nicht mehr im „eigentlichen“ Sinn realisiert wird, entfremdet sich der Mensch Gott und sich selbst gegenüber. Das scheint das Los der Egozentrik zu sein.

*Was bedeutet „Findung“?*

- a) passiv: Auffinden eines Zieles und maximale (personale) Vereinigung. Bei RB: Bestätigung und Erfahrung der geglückten Reflexion des eigenen Seins durch Reflexion des göttlichen Seins im Selbstsein
- b) aktiv: selbsttätiges „Er-Finden“ von Möglichkeiten „zu sein“, Streben nach Glück und Gemeinschaft, Einheit. Bei RB: gnoseologisch vermittelte Findung

Also: Findung ist der geglückte Austrag und Vollzug einer Relation. Woran kann man das Glücken ermessen? An der erreichten Subsistenz, also an der erreichten Wirklichkeit des Strebenden. Ein Egoist erreicht nur seine eigene nichtige Wirklichkeit, indem er die Relation zu Anderen und letztlich zu Gott als Mittel zum Zweck der Selbst-Relation einsetzt. Damit sägt er am Ast, auf dem er sitzt resp. existiert. Somit wird die Wirklichkeit des Egos selbst ausgehöhlt, insofern sie von der maximalen Wirklichkeit Gottes abgeschnitten wird.

Das, was also der Egoist erreicht, ist das tote Ego. Und sein Tod zeigt sich in einer aschfahlen Wirklichkeit an, sie ist wie ein Schatten der eigentlichen Wirklichkeit. „Eigentlich“ kann durchaus im existentialistischen Sinne gebraucht werden: Eigentlichkeit meint das Sein, das dem Selbst „zu eigen“ ist. Und das ist beim Egoisten der Schatten eigentlichen Seins.

RB hat das wohl auch deutlich gesehen, indem sie immer wieder auf die göttliche Bestimmung des Menschen hinweist. Bestimmung meint bei ihr keine Determination, wohl jedoch einen Auftrag, eine Berufung, eine allgemeine Bestimmtheit, kraft derer sich der Mensch allererst selbst bestimmen kann.

## 2. Selbstfindung statt Gottesfindung: Selbsterhöhung durch Gottesvernichtung?

Selbstfindung bezieht sich auf das Selbst als *a)* Substanz und *b)* Akt: im *Vollzug* des eigenen Seins wird das eigene Sein „erfahren“, generiert, bestätigt und immer neu angetrieben; im *Sein* geschieht der Vollzug, der am erreichten Sein „gemessen“ wird.

⇒ *Identität zwischen Gott und Mensch zugunsten des Menschen.*

*Religion als Selbstentfremdung* (Ludwig FEUERBACH)? Gott als Projektion des Menschen, der seine „göttliche“ Natur „nach außen“ projiziert, anstatt zu der eigenen Göttlichkeit zu stehen?

Problem: Das Selbst wird *absolut* erstrebt; das Selbst ist jedoch *nicht* absolut, sondern *nichtig*; daher wird ein solches Streben immer enttäuscht (negative Feedbackschleife). Existentielle Erfahrungen der Verzweiflung, Schwermut, Angst, Langeweile, Sinnlosigkeit und -widrigkeit, Absurdität, Oszillation des Paradoxons (ich will absolut (Gott) sein, bin aber nicht absolut (Gott), umso mehr will ich es, umso weniger kann ich es, umso mehr will ich es...). Wieso bin ich nicht Gott?

Letztlich zerbricht das Ego an der eigenen Nichtigkeit, die umso stärker wird, je mehr es sich nur auf sich selbst bezieht - ein wahrer Teufelskreis des Todes und der Vernichtung.

Anders formuliert: die o.g. subsistente Relation wird pervertiert, insofern das Selbst sich primär auf sich bezieht: alles, was es erstrebt, tut, vollbringt, handelt, all das dient letztlich sich selbst und ist somit Ausdruck der Egozentrik.

## 3. Gottesfindung statt Selbstfindung: Selbstvernichtung durch Gottesverzerrung?

Gottesfindung bezieht sich auf Gott als *a)* Substanz und *b)* Akt: der Mensch strebt nach „Absolutheit“, Vollkommenheit, Liebe, Erkenntnis, Wahrheit, kurz: nach *göttlichem* Sein, das gereinigt wird vom eigenen Sein; „das Göttliche“ wird erfahren als „Energie“, verzehrende Macht, Gnade etc.

*Religion als Selbstfindung*? Gott ist „Alles“, ich bin „nichts“: Gott ist allein mächtig, gütig, gerecht, seiend – ich bin „weniger“ als Staub, einfach nur „nichts“ (sog. mystische Erfahrungen: Einigungsbewegungen mit Gott).

⇒ *Identität zwischen Gott und Mensch zugunsten Gottes.*

Problem: Gott wird *absolut* erstrebt; das Selbst ist jedoch *nicht* absolut; daher bleibt ein solches Streben unerfüllbar. Da hilft auch eine dialektische „Aufhebung“ des nicht absoluten Selbst ins Absolute nicht wirklich weiter. Das relative Eigensein („ich bin mir irgendwie selbst der Grund“) des Selbst wird „geopfert“. Wieso bin ich überhaupt ich selbst? Wieso ist Gott „nicht alles“?

Letztlich löst das Selbst sich nun derart auf, dass es nichts mehr gibt, was es Gott „schenken“ könnte. Was ist das für ein Selbst-Geschenk, das „nichts“ beinhaltet? Gott will keine Klonen erschaffen, sondern ein analoges Gegenüber. Er will auch die Subsistenz des Selbst, da das die Relation des

Selbst konstituiert (und natürlich umgekehrt). Wird die Subsistenz aufgelöst und die Relation isoliert, so wird das Selbst letztlich von Gott aufgesogen.

#### 4. Synthese: Selbstfindung durch Gottesfindung

Wird das Selbst *absolut* gesucht, so wird Gott verloren – und das Selbst auch mit verloren (siehe oben). Wird nur Gott *absolut* gesucht, so wird das Selbst verloren und auch Gott verloren. Gott ist weder „Alles“ noch „Nichts“, weder „allein mächtig“ noch „ohnmächtig“, sondern „*allmächtig*“: in sein Wirken ist das Wirken der Menschen mit eingebunden (*energetisches* Verhältnis zwischen Gott und Mensch, kraft dessen ein Zusammenwirken beider, eine „*Synergie*“, herrschen kann).

D.h. durch die Fundamentalrelation des Selbst zu Gott gelangt das Selbst analog zur Subsistenz, und zwar exakt in der Weise, wie es sich unmittelbar auf sich selbst bezieht. Zugleich gelangt das Selbst zu einer analogen „universalen“ Subsistenz kraft seiner Primär-Relation zu Gott – das meint wohl RB auch, wenn sie die Vergöttlichung des Menschen ausspricht.

Das meint keine pantheistische Identifikation des Menschen mit Gott, sondern die *Vielschichtigkeit* menschlicher Existenz: die *Fundamentalrelation* des Menschen zu Gott stiftet eine Fundamentalsubsistenz; sie ist „ideell“, analog zur Wirklichkeit und Wirkung des Selbst, kurz: das ist das, was theologisch mit Gnade umschrieben werden kann - sofern die Relation nicht als Einbahnstraße verstanden wird, sondern auch von Gott als *Inter-Relation* gedacht wird.

*Sekundär* vollzieht das Selbst die Relation zu anderen Selbst-en – gemeint ist die Einbindung menschlicher Personalität und mehr noch, menschlicher Existenz in die Gemeinschaft mit anderen Personen und Existenzen. Dieser Relation korrespondiert eine entsprechende Subsistenz – das kann wohl mit der „Menschheit im Ganzen“ identifiziert werden. Sie „subsistiert“ als Kollektiv.

*Tertiär* nun vollzieht das Selbst die Relation zu sich selbst (kraft seiner Primär- und Sekundärrelationen, also kraft seiner Selbst-Transzendenz). Diese Tertiär-Relation wird durch die beiden anderen Relationen beinahe auf wundersame (seinshafte und existentielle) Weise vollendet und überhört / vertieft.

- ⇒ Wer sein Leben retten will, wird es also verlieren; wer sein Leben um Gottes willen verliert, wird es gewinnen.
- ⇒ Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

**Also: Einheit** von Gottes- und Selbstliebe. **Selbstverleugnung** statt Selbsterhöhung oder Selbstvernichtung. Selbstfindung durch Gottesfindung statt Selbst- und Gottesentfremdung.

**Besonderes Problem:** die Störung des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch durch *Sünde*, *Schuld* und *Tod*. – RB glaubt an eine Erlösung durch Erkenntnis der Gefallenheit. Das meint das Zitat von Jesus oben: das „Kreuz“ ist Tribut an diese Gefallenheit. Die Ganzhingabe als Pro-Existenz und Relation zu Gott wandelt sich zur Liebe angesichts des Todes, im und durch den Tod hindurch – und somit zum Opfer. Ohne Opfer also kein Selbstgewinn, geschweige denn Gottesgewinn möglich!

Gott wird **analog**-absolut erstrebt (substantialistisch), indem *Er analog*-relativ im eigenen Selbst vollzogen wird (aktualistisch). Im Suchen des Selbst wird Gott analog erstrebt; im Streben nach Gott wird das Selbst analog miterstrebt.

Gottes- und Selbstfindung werden also parallel und vielschichtig vollzogen (aktualistisch). Ermöglicht und getragen wird dieser parallele Vollzug jedoch ursprünglich durch Gott allein (Gnade, Er-

mächtigung des Selbst): zuerst die Gottesfindung, dann die Gemeinschafts- und Selbstfindung (sie ist notwendig in der Gottesfindung enthalten).

Wird Gott (die Liebe) gefunden, so wird „automatisch“ und „parallel“ dazu das Selbst (das Geliebte und Liebende) gefunden. Wegen des „Seinsvorranges“ muss *zuerst* Gott gesucht werden, damit das Selbst sich selbst finden kann: im „Tun“ der Liebe, Güte, Wahrheit, Gerechtigkeit etc. findet der Mensch „seine“ Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit. Im „Maß“ der absoluten Liebe erzeugt der Mensch „seine“ Liebe. – Das scheint die *Grundstruktur* der Argumentation RB's zu sein.

Anders formuliert: zuerst muss Gott den Menschen lieben; dann kann er die Liebe lieben und dadurch zu sich selbst erweckt werden; dann erst kann er den Anderen und sich selbst lieben. Der Mensch als Diener der Liebe – dem könnte RB zustimmen!

## Zusammenfassung

Definition von "Ego" und "Zentrik". Nach Augustinus bereits ist das "Ego" nur als Begleiterscheinung der Pro-Existenz anwesend, so dass ihm ein "uti", aber kein "frui" zugesprochen wird. Wenn also das Ego als "conditio sine qua non" und nicht als Selbstzweck betrachtet wird, so ist eine Egozentrik als Ego-Basis wohl ausgesagt. Sonst kann das Selbst auch nichts mehr schenken, wenn es kein Selbst mehr hat.

Vollzieht sich jedoch die Bewegung unmittelbar – also ohne Vermittlung durch die o.g. Fundamentalrelation und –subsistenz – vom Ego hinaus (Ex-sistenz) und zum Ego zurück (In-Sistenz), so ist das letztlich doch ein Kreisen *um sich selbst* - über welche Umwege auch vermittelt, bleibt die Primärintention das eigene Selbst! Dann wäre die Pro-Existenz nur Schein und kein Selbstzweck mehr, also auch keine Wirklichkeit kraft Pro-Existenz erreichbar, insofern er das Kreisen um sich selbst nur vermittelt - und nicht umgekehrt.

Wenn das Selbst wahre Proexistenz realisiert, so geschieht im Akt seiner Ganzhingabe maximale Verwirklichung des Egos, doch nicht als Selbstzweck, sondern "in und über" dem Objekt der Pro-Existenz = in-über Gottes Sein!

Da in und durch Gott alles erschaffen wurde, also auch das Ego, wird sich dieses Ego auch nur in und durch Gott wieder finden. Der Prozess der Schöpfung wird durch Pro-Existenz rückwärts wieder abgeschritten; dadurch wird eine im Grunde spiralförmige Kreisbewegung vollendet, die ihren Ursprung, ihr Ziel und Grund in Gott - und nicht im Ego - hat. Und insofern der Zielgrund Gott ist, ist das Ego der Zielgrund, und das nun nicht nur "begleitend" wie bei Augustinus, sondern auch "an sich", doch insofern es geschaffen (ab- und zu-künftig) ist von Gott.

Anders formuliert: wer Gott sieht und erkennt, sieht und erkennt sich selbst; wer Gott liebt und anerkennt, liebt und anerkennt sich selbst - und NIE umgekehrt!